



## Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen

Tagung vom 31.8. bis 1.9. 2011

Mainz, Erbbacher-Hof, Grebenstraße 24 – 26

# Programm und Abstracts

### 31.08.2011: Vorprogramm

16:00 – 19:00 Uhr

#### Öffentliches Treffen:

#### German Network for Mental Health

- Projektvorstellungen
- Kaffee-Pause
- Aktivitäten zur Stärkung des GNMH
- Abendessen

### 01.09.2011: Hauptprogramm

9:00 – 12:15: Kardinal Volk Saal

**9:00: Anmeldung**

**9:30: Eröffnung/Grußwort :**

*Irene Alt (Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz)*

*Jacqueline Kraege (Staatssekretärin aus dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland- Pfalz)*

**Block 1: Übersichten (Kardinal Volk Saal)**

**Chair:** Prof. Dr. Bernd Röhrle (Philipps-Universität Marburg)

**10:00 Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen und Zeiten** Prof. Dr. Heiner Keupp (LMU München)

**10:45: Zur Effektivität von Maßnahmen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen** Prof. Dr. Andreas Beelmann (Friedrich Schiller Universität, Jena)

**11:15: Pause**

**11:30 - 12:30 Podiumsdiskussion zu den Grundsatzreferaten**

**Moderator:** Prof. Dr. Bernd Röhrle

**Diskutanten:** Dipl. Psych. Kristin Adamaszek; Prof. Dr. Andreas Beelmann, Dr. Ludwig Bilz; Prof. Dr. Heiner Keupp, Dr. Rudolf Sanders, Claudia Porr (angefragt Sozialministerium)

## **Parallelveranstaltungen (14 – 18 Uhr)**

### **Block 2: Frühe Hilfen – Maßnahmen zur Bindungssicherheit von Kindern (Raum D 74)**

**Chair:** Prof. Dr. Ute Ziegenhain (Universität Ulm)

#### **Guter Start ins Leben**

Prof. Dr. Ute Ziegenhain

#### **Hebammen als Seismografen: Erste Zwischenergebnisse**

Prof. Dr. Beate Schücking et al.  
(Universität Leipzig, Osnabrück und Marburg)

#### **Frühe Hilfen im Ortenaukreis - Erste Ergebnisse und Erfahrungen**

*Ullrich Böttinger*  
(Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Lahr)

#### **Opstapje: Ergebnisse und Zukunft**

*Kristin Heldewig*  
(Regionalkoordinatorin für HIPPY und Opstapje im Bereich Nord; Hamburg)

### **Block3: Chancen und Herausforderungen der psychischen Gesundheitsförderung und Prävention im Setting Schule (Raum D 91)**

**Chair:** *Kevin Dadaczynski & Dr. Birgit Nieskens*  
(Universität Lüneburg)

### **Schulische Risikofaktoren für die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern**

*Dr. Ludwig Bilz (Technische Universität Dresden)*

### **Psychische Gesundheit in der Ganztagschule: Möglichkeiten und Herausforderungen**

*Kevin Dadaczynski (Universität Lüneburg)*

### **Mit MindMatters gute gesunde Schulen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen entwickeln**

*Dr. Birgit Nieskens (Universität Lüneburg)*

### **Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule. Wie Experten in eigener Sache Schülern und Lehrern Mut machen, sich mit psychischer Gesundheit auseinander zu setzen.**

*Dr. Manuela Richter-Werling (Irrsinnig menschlich e.V.)*

### **Diskussionsrunde „Keine Gesundheit ohne psychische Gesundheit – von Projekten zu Programmen und Strukturen)**

### **Block4: Kinder in prekären Situationen (Raum A 002)**

**Chair:** Prof. Dr. Meinrad Armbruster  
(Hochschule Magdeburg-Stendal)

#### **Die Eltern-AG**

*Prof. Dr. Meinrad Armbruster*  
*Dr. Birgit Böhm*  
(Nexus Institut Berlin)

#### **Pro Kind**

*Kristin Adamaszek*  
(Projektleiterin Pro Kind Bremen)

### **Arbeitslos - Chancenlos? SUPPORT25**

Dr. Volker Reissner  
(Universität Duisburg-Essen)

### **Hilfe für Kids**

Frauke Gnadl, Andrea Behacker  
(Kreis-Jugendring München-Stadt)

### **Block 5: Kinder kranker Eltern (Raum A 512)**

**Chair:** Prof. Dr. Albert Lenz  
(Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westfalen)

### **Individuelles und gemeinsames Coping in Familien mit einem schizophren erkrankten Elternteil**

*Prof. Dr. Albert Lenz*

### **AURYN in Leipzig – ein systemisch orientierter Ansatz in der Arbeit mit Familien, in denen Eltern psychisch krank sind**

*Ruth Suermann*  
(Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle Leipzig)

### **Seelische Gesundheitsvorsorge für Kinder körperlich kranker Eltern**

PD. Dr. *Georg Romer*  
(UKE Hamburg)

### **Kinder psychisch erkrankter Eltern. Kooperation von Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie**

Elisabeth Schmutz  
(Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz)

### **Block 6: Kinder in schwierigen Familien und destruktiven sozialen Netzen (Gewalt, Konflikte, Verluste) (Raum A516)**

**Chair:** Dr. Ralf Sanders

(Kath. Beratungsstelle für Ehe, Familien- und Lebensfragen Hagen & Iserlohn)

### **Kinder als Zeugen elterlicher Partnerschaftsgewalt**

*Dorothee Lappehsen-Lengler*  
(Erziehungs-, Ehe-, Familien-, Lebensberatungsstelle Bistum Trier)

### **Kinder im Blick**

*Dr. Marie Krey*  
(LMU München)

### **PALME: Trainingsprogramm für alleinerziehende Mütter**

*Dr. Ralf Schäfer*  
(Universität Düsseldorf)

### **Egetherapie mit Kindern**

*Dr. Rudolf Sanders*

# Abstracts

## Block 1: Übersichten

**Chair:** Prof. Dr. Bernd Röhrle (Philipps-Universität Marburg)

### **Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen und Zeiten**

*Prof. Dr. Heiner Keupp (LMU München)*

Kinder und Jugendliche werden im gegenwärtigen kulturellen Diskurs immer häufiger zum „Symptomträger“ einer gesellschaftlichen Krisensituation. Die Medien haben sich für ihre besorgten Analysen vor allem die frühe Kindheit und das Schulalter vorgenommen. Dafür gibt es gute Gründe, aber zugleich kommt es zu einer übergeneralisierenden Problemwahrnehmung. Die uns verfügbaren Daten zeigen, dass es etwa 20 % der Heranwachsenden mehr oder weniger massive psychosoziale Probleme haben. Sie geben Anlass zu der Frage, welche Verwirklichungschancen sie benötigt hätten, um gut ins Leben hinein zu kommen. Damit ist Frage nach Bedingungen für eine gelingende Lebensbewältigung gestellt, die für alle Heranwachsenden gefördert werden sollten. Das Jugendalter ist einerseits deutlicher riskanter geworden und andererseits ist aus dem fachlichen und gesellschaftlichen Blickfeld geraten. Erfahrungswelten von Heranwachsenden werden in einer Gesellschaft erheblich komplexer und risikoreicher, der zunehmend einheitliche Ziele und Werte abhanden kommen, die von der Pluralisierung der Lebensstile gekennzeichnet ist und in der die gegebenen Lebenschancen höchst unterschiedlich verteilt sind. Der tief greifende soziokulturelle Umbruch, der sich gegenwärtig vollzieht, zeigt gerade bei Heranwachsenden seine "Kostenseite". Die Lebenssituation von Heranwachsenden ist heute durch eine eigentümliche Spannung gekennzeichnet: Einerseits sind die Freiheitsgrade für die Gestaltung der eigenen individuellen Lebensweise sehr hoch. Andererseits werden aber diese "Individualisierungschancen" erkaufte durch die Lockerung von sozialen und kulturellen Bindungen. Der

Weg in die moderne Gesellschaft ist, so gesehen, auch ein Weg in eine zunehmende soziale und kulturelle Ungewissheit, in moralische und wertemäßige Widersprüchlichkeit und in eine erhebliche Zukunftsunsicherheit. Deswegen bringen die heutigen Lebensbedingungen auch so viele neue Formen von Belastung mit sich, Risiken des Leidens, des Unbehagens und der Unruhe, die teilweise die Bewältigungskapazität von Jugendlichen überfordern. Sie zahlen, um im Bild zu sprechen, einen "hohen Preis" für die fortgeschrittene Industrialisierung und Urbanisierung, der sich in körperlichen, psychischen und sozialen Belastungen ausdrückt.

**Kontakt:** [Keupp@psy.uni-muenchen.de](mailto:Keupp@psy.uni-muenchen.de)

### **Zur Effektivität von Maßnahmen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen**

*Prof. Dr. Andreas Beelmann, (Friedrich Schiller Universität, Jena)*

Im Beitrag wird ein Überblick zum Stand der Präventions- und Interventionsforschung bei Kindern und Jugendlichen gegeben. Dabei werden die Ergebnisse für unterschiedliche Zielgruppen (Hilfen für Kinder und Jugendliche, Eltern, Schulen etc.) und unterschiedliche Problemfelder (Gewalt, Kriminalität, Armut, Depression, Essstörungen) sowie im Hinblick auf allgemeine Durchführungs- und Implementationsfragen diskutiert.

**Kontakt:** [Andreas.Beelmann@uni-jena.de](mailto:Andreas.Beelmann@uni-jena.de)

### **Podiumsdiskussion zu den Grundsatzreferaten**

**Moderator:** *Prof. Dr. Bernd Röhrle (Philipps-Universität Marburg)*

**Diskutanten:** *Dipl. Psych. Kristin Adamaszek; Prof. Dr. Andreas Beelmann, Dr. Ludwig Bilz; Prof. Dr. Heiner Keupp, Dr. Rudolf Sanders, Claudia Porr (Sozialministerium)*

Es soll vor allem die Frage diskutiert werden, ob heute übliche Hilfen für Kinder und Jugendliche in Praxis und Forschung den sich wandelnden Ansprüchen und Herausforderungen genügen können und ob dies gesuchte gesetzgeberische Initiativen (z.B. zur Herstellung von Schnittstellen zwischen Gesundheit und Sozialem, das neue Kinderschutzgesetz) auch auf dem Hintergrund des wachsenden Kostendrucks tun. Zu prüfen ist auch ob geschaffene rechtliche Rahmenbedingungen die Praxis hinreichend prägen oder sich im Schlepptau gesellschaftlicher und soziokultureller Wandlungsprozesse bewegen (z.B. §17 SGB VIII zur Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung). Auch die Rollen gesellschaftlicher Einrichtungen wie Schulen, Kindertagestätten gilt es in diesem Spannungsfeld zu reflektieren. Auf diesem Hintergrund sollen folgende Thesen diskutiert werden:

1. Die Präventions- und Gesundheitsförderungsmodelle für Kinder und Jugendliche sind nicht hinreichend auf die kontextuellen Entwicklungen vorbereitet.
2. Die Implementation, Dissemination und die geforderte Qualitätssicherung der präventiven Maßnahmen sind unzureichend ausgestaltet. Dazu gehört auch ein Mangel an Kapazitätsbildung in Bezug auf die Ausbildung von Fachkräften (insbesondere im Hinblick auf entwicklungspsychologische Konzepte und Grundlagen, aber auch im Hinblick auf den Stellenwert von Evaluation und QS). Wesentliche Merkmale erfolgreicher Programme lassen sich insbesondere bei den deutschsprachigen Programmen kaum erkennen.
3. Die gesetzlichen Grundlagen sind unzureichend auf die gesellschaftlich geprägten Erfordernisse zu reagieren (u.a. Abstimmung des SGB V und des SGB VIII; die Diskussion um das neue Kinderschutzgesetz; speziell für die Qualitätssicherung: §§79, 79a SGB VIII -Entwurf des KinderschutzG-). Es gilt mehr die intersektoralen Zusammenhänge als bisher zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere auch hin zum Bildungsbereich (Schule); vgl. hierzu

auch den Bereich früher Hilfen, oder der Hilfe für Kinder psychisch oder physisch kranker Eltern. Generell ist ein Mangel im Umgang von Gesellschaft und Politik mit der Jugendphase zu beklagen, sowie die (bundes-)politische Missachtung der gesundheitlichen Probleme von Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen. Analog zu kurativen Modellen der kurativen (sozialpsychiatrischen) Versorgung ist an regionale Präventionskonferenzen (als Teile regionaler Gesundheitskonferenzen?) mit eigenem Budget und sog. Mischfinanzierung zu denken. Dabei sind kurative Dienste eng mit einzubinden.

4. Denkt man an den demografischen Wandel und die Veränderung sozialer Netzwerke bzw. Kommunikationsmuster, wird dies u.a. bei Konzepten der Trennungs- und Scheidungsberatung überdeutlich. Andere Themen, auf die Präventionskonzepte wenig eingehen sind Migration, Armut, (Exklusion bzw. Inklusion), Medialisierung und Virtualisierung der Lebenswelten, neue Formen der Gewalt, Zusammenhang zwischen physischer und psychischer Gesundheit. Es gibt hierzu nur wenig Beispiele guter Praxis

**Kontakt:** [roehrle@staff.uni-marburg.de](mailto:roehrle@staff.uni-marburg.de)

## **Block 2: „Frühe Hilfen“ – Maßnahmen zur Bindungssicherheit von Kindern**

**Chair:** Ute Ziegenhain (Universität Ulm)

### **Guter Start ins Leben**

*PD. Dr. Ute Ziegenhain (Universität Ulm)*

Nach wie vor entwickeln sich die meisten Kinder positiv beziehungsweise unauffällig und wachsen in einem entwicklungsfördernden familiären Klima auf. Dennoch nehmen die Belastungen von Familien zu und Eltern fühlen sich zunehmend auch überfordert in der Erziehung ihrer Kinder. Dies trifft insbesondere

re dann zu, wenn Familien unter sehr schwierigen und belastenden Bedingungen leben. Das Gefährdungsrisiko für Misshandlung und Vernachlässigung steigt dann sprunghaft an, wenn mehrere Risikofaktoren vorliegen, die sich gegenseitig negativ beeinflussen und verstärken. Dabei ist die Gefahr von Vernachlässigung und Misshandlung am größten in den ersten fünf Lebensjahren. Besondere Gefährdungen liegen in eingeschränktem Erziehungsverhalten und eingeschränkten Erziehungskompetenzen von Eltern.

Gleichzeitig liegt in der frühen Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen eine große Chance. Kinderschutz bedeutet, frühe und präventive Angebote für alle Eltern ab Schwangerschaft und Geburt bereitzustellen. Der Unterstützungsbedarf von Eltern reicht von Informationen über die Entwicklung, die Bedürfnisse und das Verhalten von Säuglingen und Kleinkindern bis hin zu gezielter Unterstützung und Anleitung. Zu letzterem gehören etwa bindungstheoretisch konzeptualisierte Angebote zur Förderung elterlicher Feinfühligkeit. Dabei sind solche Frühen Hilfen häufig eine interdisziplinäre Angelegenheit, die nicht mit einer isolierten Maßnahme und nicht mit den Kompetenzen einer einzelnen fachlichen Disziplin oder Zuständigkeit abgedeckt und gelöst werden kann. Dies bedeutet besondere Anforderungen an Kooperation und Vernetzung zwischen Helfern und Hilfesystemen, insbesondere zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Gesundheitshilfe.

Gemeinsam mit den Ländern Baden-Württemberg, Bayern und Thüringen hat das Land Rheinland-Pfalz das Modellprojekt „Guter Start ins Kinderleben“ zur frühen Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im frühen Lebensalter initiiert. Die wissenschaftliche Evaluation wurde im Rahmen des Aktionsprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Nationalen Zentrums „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“ gefördert. Im Rahmen des Projektes wurden an unterschiedlichen Modell-

standorten interdisziplinäre Kooperationsformen erprobt und Vernetzungsstrukturen entwickelt. Die Ergebnisse des Projektes werden diskutiert.

**Kontakt:** [ute.ziegenhain@uniklinik-ulm.de](mailto:ute.ziegenhain@uniklinik-ulm.de)

### **Hebammen als Seismografen: Erste Zwischenergebnisse**

*Prof. Dr. Beate Schücking, Prof. Dr. Bernd Röhrle, Dr. Hanna Christiansen und Dipl.Pflegepäd. Melita Grieshop (Universität Osnabrück, Universität Marburg)*

Einleitung: Wichtige Grundlagen für die Gesundheit im späteren Erwachsenenalter werden in der frühen Kindheit gelegt. Neben angeborenen Behinderungen und peripartal entstandenen körperlichen Beeinträchtigungen können sich auch Mangel an adäquater Betreuung, emotionaler Zuwendung und ungünstige soziale Verhältnisse im frühen Kindesalter nachteilig auf die körperliche und psychosoziale Entwicklung und die Bildungsmöglichkeiten des Kindes auswirken. Frühzeitige Investitionen in die Gesundheit können die Startbedingungen ins Leben verbessern. Auch elterliche Faktoren wie Überforderung der Mütter, mangelnde Unterstützung durch die Väter/Partner, unsichere Bindung und unzureichende Erziehungskompetenz können sich negativ auf die motorische, sozio-emotionale und kognitive Entwicklung der Kinder auswirken.

Die von den Familienministerien und AOKs der Länder Rheinland-Pfalz und Bayern geförderte Hebammen-Präventionsstudie erweitert die zeitliche Betreuung durch Hebammen nach der Geburt von zwei auf sechs Monate. Hebammen stellen einen wichtigen Schlüssel zur Gesundheitsförderung von Eltern und Kind dar, da sie über einen niedrigschwelligen Zugang verfügen und mit ihrem Angebot zur Gesundheitsförderung und Prävention sowie ihrer aufsuchenden Tätigkeit eine Versorgungslücke schließen können. Gleichwohl wird die vollständige Anzahl aller

zustehenden Hebammenkontakte nur von etwa 5 – 10 % aller Familien in Anspruch genommen.

Methode: In zwei Modellregionen (Bayern und Rheinland Pfalz) wird eine Ausweitung der zeitlichen Wochenbettbetreuung auf 6 Monate erprobt (EG) und mit vergleichbaren Kontrollregionen ohne zeitliche Ausweitung (8 Wochen Betreuung; KG) verglichen. Der Zugang zu den Familien erfolgt über die Hebammen. Sowohl Eltern als auch Hebammen füllen zu zwei Messzeitpunkten (prä/ post) Fragebögen zu gesundheitsrelevantem Verhalten, körperlichen und psychischen Erkrankungen und psychosozialen Faktoren aus.

Ergebnisse: Wir erwarten für die EG eine insgesamt höhere Inanspruchnahme und ein besseres Outcome für Eltern und Kinder hinsichtlich der klinischen und psychosozialen Daten verglichen mit der KG. Spezifisch wird angenommen, dass psychische Belastungen/Störungen in der EG geringer sind, Hilfsangebote eher in Anspruch genommen werden, die Bindung beider Eltern an das Kind positiver ist, das Gefährdungs-/Misshandlungspotential geringer ist, die Partnerschaftszufriedenheit und die Beteiligung der Väter an der Pflege des Säuglings höher sind. Erste Ergebnisse werden berichtet. Bei Bestätigung der formulierten Hypothesen stellt die zeitliche Ausweitung der Wochenbettbetreuung durch Hebammen einen niedrigschwelligen Ansatz zur Prävention psychischer Störungen von Eltern und Kind dar. Da die Anzahl der Wochenbettkontakte dabei nicht ausgeweitet wird, sondern lediglich der Zeitraum der Abrufbarkeit entstehen zudem keine zusätzlichen Kosten.

**Kontakt:** [Beate.schuecking@uos.de](mailto:Beate.schuecking@uos.de), [roehrle@staff.uni-marburg.de](mailto:roehrle@staff.uni-marburg.de), [mgrieshop@uni-osnabrueck.de](mailto:mgrieshop@uni-osnabrueck.de), [christh@staff.uni-marburg.de](mailto:christh@staff.uni-marburg.de)

## **Frühe Hilfen im Ortenaukreis – Ein Modell für die Regelversorgung im Flächenlandkreis. Konzept, Ergebnisse und Perspektiven**

*Ullrich Böttinger (Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Lahr/Ortenaukreis)*

Der Ortenaukreis hat in einem gemeinsamen Planungsprozess von verantwortlichen Akteuren der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens ein umfassendes Konzept Frühe Hilfen für Eltern und Kinder in besonderen Belastungssituationen entwickelt. Das bundesweit auf großes Interesse gestoßene präventive Gesamtkonzept wird seit nunmehr zwei Jahren als Teil der Regelversorgung mit einer soliden finanziellen Grundausstattung umgesetzt. Neu eingerichtet wurden fünf Fachstellen Frühe Hilfen sowie ein Präventionspool zur Finanzierung zugehender Hilfen wie Familienhebammen und Frühen Familienhilfen. Besonders mit den Entbindungsklinken findet eine enge Zusammenarbeit bei Früherkennung und früher Hilfeanbahnung statt. In mehr als 350 Fällen wurden die neuen Angebote bereits im ersten Jahr in Anspruch genommen. Sehr viele Familien mit psychosozialen Belastungen werden erheblich früher als bisher erreicht.

Vorgestellt werden das Konzept, die sehr ermutigenden Ergebnisse der bisherigen Umsetzung sowie Perspektiven der Weiterentwicklung und Differenzierung der Angebotsstruktur.

**Kontakt:** [ullrich.boettinger@ortenaukreis.de](mailto:ullrich.boettinger@ortenaukreis.de)

## **Opstapje – Schritt für Schritt**

*Kristin Heldewig (Opstapje Deutschland e.V.)*

Ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und deren Eltern. Als Langzeitbegleitung möchte Opstapje die Eltern-Kind-Interaktion mit wöchentlichen Hausbesuchen durch semiprofessionelle Helferinnen

nen unterstützen und stärken bevor Bildungsbenachteiligung wirksam wird.

Das Programm richtet sich vorrangig an bildungsbenachteiligte Familien, an Familien in schwierigen Lebenslagen sowie an Familien mit Migrationshintergrund.

Opstapje dauert 18 Monate (2 x 30 Wochen) und findet im Wesentlichen zu Hause statt. Mit dieser Gehstruktur sollen auch Familien erreicht werden, die andere Angebote der Familienbildung und Erziehungshilfe nicht in Anspruch nehmen.

Opstapje ist in seinen Bemühungen wesentlich auf die Mitarbeit der Familien (in der Regel Mütter) angewiesen; das Programm will vorhandene Kompetenzen und Ressourcen der Familien nutzen und erweitern, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren sowie ihre Eigenverantwortung und Selbstständigkeit stärken (Empowerment-Ansatz).

**Kontakt:** [kristin.heldewig@opstapje.de](mailto:kristin.heldewig@opstapje.de)

### **Block 3: Chancen und Herausforderungen der psychischen Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention in pädagogischen Settings**

**Chair:** *Kevin Dadaczynski (Universität Lüneburg)*

#### **Schulische Risikofaktoren für die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern**

*Dr. Ludwig Bilz (Technische Universität Dresden)*

Zwanzig Prozent aller deutschen Kinder und Jugendlichen leiden bis zum 18. Lebensjahr unter mindestens einer psychischen Störung. Meistens sind es Angststörungen und Depressionen. Das zentrale Merkmal dieser Erkrankungen ist, dass sie sich im Verborgenen etablieren. Betroffene Schüler ziehen sich zurück, sie vermeiden es – z. B. bei sozialen Ängsten - Aufmerksamkeit auf sich

zu ziehen und stören so den Unterricht meist kaum. Oft vermitteln sie sogar das Bild eines besonders angepassten Schülers. Gleichzeitig leiden sie unter vielfältigen Beeinträchtigungen, sie haben häufiger schulische Probleme, sie leiden unter Konzentrationsschwierigkeiten und sie sind weniger leistungsfähig. Studien zeigen zudem, dass bereits leichte depressive Symptome im Kindes- und Jugendalter das Erkrankungsrisiko im Erwachsenenalter deutlich erhöhen.

Vorgestellt wird eine Studie, die vor dem Hintergrund einer ansteigenden Verbreitung psychischer Erkrankungen untersucht, welche Rolle Ängste, Depressionen und psychosomatische Beschwerden in der Schule spielen. Die Ergebnisse dieser Studie mit über 4.000 befragten Schülern zeigen u. a. auf, dass verschiedene Aspekte der schulischen Umwelt und der Unterrichtsgestaltung selbst mit dem Auftreten dieser Beschwerden in Verbindung stehen. Es wird diskutiert, wie dieser Zusammenhang aktiv genutzt werden kann, um Schule so zu gestalten, dass sie positiv auf die psychische Entwicklung von Schülern in einer entscheidenden Lebensphase einwirken kann.

**Kontakt:** [ludwig.bilz@tu-dresden.de](mailto:ludwig.bilz@tu-dresden.de)

#### **Psychische Gesundheit in der Ganztagschule: Möglichkeiten und Herausforderungen**

*Kevin Dadaczynski (Leuphana Universität Lüneburg)*

Spätestens seit Aufkommen des Settingansatzes der Gesundheitsförderung gilt die Schule als ein zentraler Handlungsort für die Realisierung von Maßnahmen der (psychischen) Gesundheitsförderung und Prävention. Den verschiedenen in der Schule umgesetzten Maßnahmen ist dabei gemein, dass sie sich mehrheitlich auf die in Deutschland lange Zeit vorherrschende Halbtagsschule beziehen. Mit dem in den letzten Jahren verstärkt forcierten Ausbau von Ganztagschulen gewinnt jedoch ein neues „Schulmodell“ enorm an Bedeutung. Zu fragen ist, welche Chancen aber auch Herausforderung sich für die psy-



chische Gesundheitsförderung und Prävention aus der Ganztagschulentwicklung ergeben und wie diesen begegnet werden kann. Vor dem Hintergrund einer eher verhältnisorientierten Betrachtung wird der Frage nachgegangen wie die Ganztagschule beschaffen sein muss, damit Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung gestärkt werden können. Hierfür werden auf Basis des Modells der positiven Jugendentwicklung verschiedene Kontextmerkmale benannt und mit den in der Ganztagschule zu bearbeitenden Gestaltungskonzepten in Verbindung gebracht. Schließlich werden die Ziele und die anvisierten Arbeitsergebnisse des derzeit laufenden Modellprojekts „Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln“ vorgestellt.

**Kontakt:** [dadaczynski@uni.leuphana.de](mailto:dadaczynski@uni.leuphana.de)

### **Mit MindMatters gute gesunde Schulen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen entwickeln**

*Dr. Birgit Nieskens (Leuphana Universität Lüneburg, Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften)*

Programme für Schulen, die positive Begegnungen und Erlebnisse im Erfahrungsraum Schule ermöglichen und auf den Erwerb von Resilienzfaktoren fokussieren, sind auch geeignet, schulische Leistungen zu verbessern und unterstützen Schulen in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag. Denn psychische Probleme stehen in engem Zusammenhang zur Schulleistung und sozialen Entwicklung der Betroffenen.

Mit MindMatters wird hier ein umfassendes Programm für Schulen vorgestellt, das im Rahmen des Konzepts der guten gesunden Schule zur Förderung der psychischen Gesundheit von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften beiträgt und damit die Arbeits- und Lernbedingungen gerade auch für verhaltensauffällige, mit psychischen Problemen belastete Schülerinnen und Schüler verbessert.

In dem Vortrag wird aufgezeigt, was Schulen im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung für Kinder und Jugendliche in schwieri-

gen Lebenslagen tun können. Zudem werden exemplarisch Unterrichtseinheiten vorgestellt, die Schulen einsetzen können, damit Schülerinnen und Schüler psychische Störungen verstehen lernen, Stigmatisierung Betroffener abbauen und die Bedeutung von Hilfe suchendem Verhalten kennen lernen.

**Kontakt:** [nieskens@uni.leuphana.de](mailto:nieskens@uni.leuphana.de)

### **Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule. Wie Experten in eigener Sache Schülern und Lehrern Mut machen, sich mit psychischer Gesundheit auseinander zu setzen.**

*Dr. Manuela Richter-Werling (Irrsinnig menschlich e.V.)*

"Verrückt? Na und!" ist ein von Irrsinnig Menschlich e.V. entwickeltes, ausprobiertes und verbreitetes Aufklärungsprogramm, das an zahlreichen Schulen in Deutschland (45 regionale Gruppen) und international (2 Gruppen) die seelische Fitness von Heranwachsenden und Lehrern fördert und zugleich die folgenschwere Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen bekämpft. 2001 haben wir nach dem Graswurzelprinzip damit angefangen. Das Projekt setzt auf die persönliche Begegnung von Schülern mit Experten in eigener Sache, das sind Menschen, die psychische Erkrankung durchgemacht haben, als Schlüssel zur Veränderung der eigenen Wahrnehmung von psychischen Krisen und zu Ressourcen seelischer Fitness. Auch Lehrer profitieren: Sie erhalten einen tieferen Einblick in den Gesundheitszustand ihrer Klasse und werden befähigt, ihre Schlüsselrolle als Bezugsperson besser auszufüllen. In der Schule etwas über psychische Gesundheit zu erfahren ist nützlich, weil psychische Erkrankung jeden dritten Menschen betrifft, psychische Gesundheitsprobleme von Schülern und Lehrern zunehmen, psychische Krisen von Heranwachsenden häufig erstmals in der Schule erkannt werden und Menschen, die von psychischen Gesundheitsproblemen

betroffen sind, häufig stigmatisiert, und ausgegrenzt werden. Die Wirksamkeit von „Verrückt? Na und!“ wurde von der Universität Leipzig evaluiert. Die Nachfrage nach dem einfachen und wirksamen Projekt ist national und international ungebrochen.

**Kontakt:** [www.verruickt-na-und.de](http://www.verruickt-na-und.de)

**Diskussionsrunde „Keine Gesundheit ohne psychische Gesundheit – von Projekten zu Programmen und Strukturen“**

## **Block4: Kinder in prekären Situationen**

**Chair Prof. Dr. Meinrad Armbruster (Hochschule Magdeburg)**

**„Die ELTERN-AG: Ein Elternprogramm für soziale benachteiligte Eltern. Konzept, Erfahrungen aus der Praxis und erste Evaluationsergebnisse.“**

*Prof. Dr. Meinrad Armbruster (Hochschule Magdeburg-Stendal)  
Dr. Birgit Böhm (nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung e. V.)*

Die ELTERN-AG ist ein primärpräventives Elternprogramm für sozial benachteiligte Eltern, die sich in der Familienplanungsphase befinden oder Kinder im Vorschulalter haben. Mit einem aufsuchenden Konzept werden Eltern für die Teilnahme angesprochen, die mindestens eines von verschiedenen Kriterien sozialer Benachteiligung erfüllen. Neben einem niedrigen Bildungsabschluss, Arbeitslosigkeit, Erhalt von finanzieller Hilfe zum Lebensunterhalt, Alleinerziehenden-Status und Migrationshintergrund gehören auch Minderjährigkeit zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes und eine schwerwiegende Erkrankung zu diesen Kriterien. Ziele der ELTERN-AG sind die Verbesserung von Erziehungskompetenz und Erziehungsverhalten der Eltern, die Stärkung ihrer Selbsthilfepotentiale und Vernetzungsfähigkeit durch Empowerment sowie die Förderung der Entwicklung ihrer Kinder. ELTERN-AGs werden durch

qualifizierte und supervidierte Mentorinnen und Mentoren bei Trägern vor Ort durchgeführt. Die Elterntreffen finden in einer Einführungs- und einer Vertiefungsphase mit je zehn Treffen statt und werden, unterstützt durch ein Übergangsmanagement, in selbst organisierten Treffen fortgeführt. Erste Zwischenergebnisse der seit Mitte 2010 laufenden Evaluation der ELTERN-AG zeigen, dass die ELTERN-AG die Zielgruppe sozial benachteiligter Eltern erreicht. Neben dem Erreichen der Zielgruppe untersucht die Evaluation auch, inwieweit das Programm Erziehungskompetenz und Erziehungsverhalten sowie die soziale Unterstützung und Vernetzung der Eltern fördert. Der Beitrag stellt das Konzept der ELTERN-AG, Erfahrungen aus der Praxis und erste Ergebnisse der Evaluation vor.

**Kontakt:** [meinrad.armbruster@hs-magdeburg.de](mailto:meinrad.armbruster@hs-magdeburg.de),  
[Boehm@nexusinstitut.de](mailto:Boehm@nexusinstitut.de)

### **Pro Kind**

*Kristin Adamaszek (Projektleiterin Pro Kind Bremen)*

„Pro Kind“ basiert auf einem Hausbesuchsprogramm, das als Modellprojekt Erstgebärenden und ihren Familien in schwierigen Lebenssituationen elternzentrierte Begleitungsangebote bereits früh in der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag des Kindes anbietet. Viele Studien haben gezeigt, dass die Benachteiligung für Kinder, deren Eltern gesellschaftlich bedingte und strukturelle Belastungen erleben, schon während der Schwangerschaft beginnt.

Zentrales Ziel von „Pro Kind“ ist die Förderung der gesunden körperlichen, geistigen und emotionalen Entwicklung der Kinder durch Stärkung der elterlichen kognitiven und emotionalen Erziehungskompetenzen, Pro Kind basiert also auf dem Motto: Die Eltern stärken, damit die Kinder stark sind. Die Eltern werden in ihrem Verständnis für die kindlichen Bedürfnisse, ihrer Feinfühligkeit für kindliche Signale und ihrer Fähigkeit zum för-

derlichen Umgang mit ihrem Kind gestärkt. Das Konzept beinhaltet auch die Förderung der Selbstwirksamkeit der Eltern in anderen Bereichen des Lebens, wie Schule und Beruf, Beziehungsgestaltung, soziales Netz. Zur Umsetzung bietet Pro Kind fundierte Leitfäden mit Arbeitsmaterial für den Einsatz in den Familien und handlungsorientierte Anleitungen zur Förderung der Eltern- Kind – Interaktion. Eine vertrauensvolle Begleitungsbeziehung und ein stärken- und lösungsorientierte Grundhaltung stehen im Vordergrund des Konzepts.

Zum Gelingen der hohem fachlichen Anforderungen dieses primärpräventiven und zielgruppenspezifischen Ansatzes bedarf es speziell qualifizierter Fachkräfte der Frühen Hilfen, wie Hebammen, Kinderschwestern, Erzieher und Sozialpädagogen, die ihre Arbeit durch Vernetzung mit anderen Hilfen und Angeboten ergänzen. Besonders wichtig ist hier der professionelle Umgang mit den Möglichkeiten und Grenzen des fachlichen Handelns, insbesondere bei Fragen des Kinderschutzes.

Es werden Konzept und Erfahrungen im Modellprojekt Pro Kind vorgestellt und mit ersten Ergebnissen der Begleitforschung ergänzt.

**Kontakt:** [ProKind@drk-bremen.de](mailto:ProKind@drk-bremen.de)

### **Arbeitslos - Chancenlos? SUPPORT25**

#### **- ein Projekt zur Förderung der seelischen Gesundheit arbeitsloser Jugendlicher**

*Volker Reissner (LVR-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universität Duisburg-Essen)*

Arbeitslose unter 25 Jahren, bei denen sich der Verdacht auf eine psychische Störung ergibt, werden durch die Fallmanager des Essener Arbeitsamtes in eine psychiatrische Beratung vermittelt. Bei Bedarf werden sie motiviert, eine qualifizierte Therapie aufzunehmen. SUPPORT25 ist ein Kooperationsprojekt der Klinik für Psy-

chiarie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität Duisburg-Essen und des JobCenters Essen.

Das Projekt soll hier am Beispiel der Patientin Jana dargestellt werden: Jana ist 21 Jahre alt und hat eine Karriere von Schul- und Ausbildungsabbrüchen hinter sich. Sie hat mehrere berufliche Integrationsmaßnahmen abgebrochen. Ihrer Fallmanagerin ist bereits seit längerem ihre deprimierte Grundstimmung und Stimmungslabilität aufgefallen. Sie überweist die Interessierte dem SUPPORT25-Team zu. Nach einer ausführlichen psychiatrischen Diagnostik wird bei Jana die Diagnose einer mittelgradigen depressiven Störung und einer Borderline-Persönlichkeitsstörung gestellt. Sie wird über mögliche Therapieoptionen informiert und auf Wunsch bei der Suche eines geeigneten Therapieplatzes unterstützt.

Zentrales Merkmal des Projektes ist die „Vor-Ort-Vernetzung“ der psychiatrischen Liaison-Ambulanz im JobCenter. Die wissenschaftliche Begleitforschung weist eine hohe Prävalenz von psychiatrischen Störungen auf. Das Angebot einer psychiatrischen Beratung für arbeitslose Jugendliche führt zu einer Verbesserung des psychischen Befindens sowie der beruflichen Reintegration.

**Kontakt:** [volker.reissner@uni-due.de](mailto:volker.reissner@uni-due.de)

### **Hilfe für Kids**

#### **Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen**

Frauke Gnadl (Kreisjugendring München-Stadt)  
Andrea Behacker (Kreisjugendring München-Stadt)

Armut oder ungünstige äußere Lebensbedingungen sind Umstände, in denen viele Kinder und Jugendliche aufwachsen müssen. Mit seinem vor über 12 Jahren ins Leben gerufenen Spendenprojekt **Hilfe für Kids** unterstützt der Kreisjugendring

München-Stadt (KJR) sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, die die 49 Freizeiteinrichtungen und 8 Kindertageseinrichtungen des KJR besuchen oder die Mitglied in einem der fast 70 im KJR organisierten Jugendverbände sind.

Mit **Hilfe für Kids** fördern wir bedürftige Kinder und Jugendliche in den Bereichen

- Mittagstisch mit Hausaufgabenbetreuung (in Kindertageseinrichtungen nur Ganztagesverpflegung)
- Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen „Aufs Leben vorbereiten“
- Ferienfahrten und Ausflüge

Die pädagogischen Fachkräfte des KJR stellen bei **Hilfe für Kids** Förderanträge, wenn sie bei bedürftigen Kindern und Jugendlichen Unterstützungsbedarf in den vorgenannten Bereichen erkennen. Durch Spendengelder werden die Teilnahmen ermöglicht.

**Kontakt:** [f.gnagl@kjr-m.de](mailto:f.gnagl@kjr-m.de), [a.behacker@kjr-m.de](mailto:a.behacker@kjr-m.de)

## **Block 5: Kinder kranker Eltern**

**Chair:** *Albert Lenz*

*(Kath. Fachhochschule Nordrhein- Westfalen)*

### **Individuelles und gemeinsames Coping in Familien mit einem schizophren erkrankten Elternteil**

Prof. Dr. Albert Lenz (Kath. Fachhochschule Nordrhein-Westfalen)

Kinder psychisch kranker Eltern haben im Vergleich zu Kindern aus Familien mit psychisch gesunden Eltern ein signifikant erhöhtes Risiko, selbst eine psychische Störung zu entwickeln. Die elterlichen Erkrankungen müssen aber nicht notwendigerweise zu psychischen Störungen bei den Kindern führen. Es ist deshalb eine vorrangige Aufgabe, der Frage nachzugehen, wie Kinder mit den Belastungen im Zusammenleben mit psychisch kranken Eltern umgehen, welche individuellen und familiären Strategien ihnen zur Ver-

fügung stehen, die negativen Auswirkungen zu mildern oder zu vermeiden. Hierzu liegen bislang noch kaum Studien vor. Die Coping-Forschung im Kindes- und Jugendalter hat sich bislang stärker mit schweren Erkrankungen wie Krebs und kritischen oder traumatischen Lebensereignissen wie Scheidung der Eltern oder Vergewaltigung auseinander gesetzt. In den letzten Jahren sind zudem die immer wiederkehrenden alltäglichen Anforderungen und Probleme in den Vordergrund des Interesses gerückt. Erkenntnisse über die Bewältigungsstrategien der Kinder und über kompensatorische Prozesse in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil sind sowohl für Prävention als auch für Behandlung von großer Bedeutung. Ausgehend von Ergebnissen aus dem DFG-Forschungsprojekt „Schizophrenie und Elternschaft“ wird in dem Beitrag die besondere Bedeutung von familienorientierten Interventionen sowohl bei präventiven Maßnahmen als auch bei der Behandlung von Kindern psychisch kranker Eltern herausgearbeitet.

**Kontakt:** [a.lenz@katho-nrw.de](mailto:a.lenz@katho-nrw.de)

### **AURYN in Leipzig – ein systemisch orientierter Ansatz in der Arbeit mit Familien, in denen Eltern psychisch krank sind**

*Ruth Suermann (Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle Leipzig)*

Die Kinder-, Jugend- und Familienberatungsstelle AURYN arbeitet seit neun Jahren mit Familien, in denen Eltern seelisch belastet oder psychisch erkrankt sind. Ziel unserer Arbeit sind insbesondere die Stärkung und Förderung der Kinder im Umgang mit den betroffenen Eltern und ihrer Situation sowie die Bewältigung der Situation für die Familie insgesamt.

Der Fokus liegt auf dem System Familie. Jedes Familienmitglied ist bedeutsam und wird in seiner Relevanz für die Familiensituation berücksichtigt und nach Möglichkeit einbezogen.

Ein weiteres Erfolgskriterium unserer Arbeit ist, dass alle Familienmitglieder dazu eingeladen und motiviert werden, die Zusammenarbeit aktiv mitzugestalten. Dies erhöht die Verbindlichkeit aller geplanten Maßnahmen sowie die Verantwortungsbereitschaft der Familien, kontinuierlich zu den Terminen und Angeboten zu erscheinen. Zudem wird das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung und in persönliche Kompetenzen auf Seiten der Familienmitglieder gestärkt.

Im Verlauf der Zusammenarbeit können unterschiedliche Gesprächs-Settings und Gruppen- sowie Freizeitangebote miteinander kombiniert und nach Bedarf flexibel in den Prozess der Unterstützung und Begleitung einbezogen werden.

**Kontakt:** [auryn.gorspott@wege-ev.de](mailto:auryn.gorspott@wege-ev.de)

### **Seelische Gesundheitsvorsorge für Kinder körperlich kranker Eltern**

PD. Dr. Georg Romer (UKE Hamburg)

Kinder körperlich kranker Eltern sind bis heute eine klinisch unterversorgte und zu wenig beforschte Risikogruppe für die Entwicklung von seelischen Gesundheitsproblemen. In diesem Vortrag wird einleitend die epidemiologische und klinische Relevanz der Thematik ausgeführt. Danach gibt der Autor eine familiendynamische und entwicklungspsychologische Betrachtung der Auswirkungen einer elterlichen körperlichen Erkrankung auf minderjährige Kinder. Daran schließt sich eine Übersicht über aktuelle empirische Studien an, wobei Ergebnisse aus eigenen Forschungsarbeiten besonders berücksichtigt werden. Das am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf entwickelte COSIP-Interventionskonzept für Familien mit einem ernsthaft körperlich erkrankten Elternteil wird vorgestellt. Abschließend werden Ausblicke für die psychosoziale Versorgung von Familien mit einem körperlich kranken Elternteil diskutiert.

**Kontakt:** [romer@uke.uni-hamburg.de](mailto:romer@uke.uni-hamburg.de)

### **„Kinder psychisch erkrankter Eltern. Prävention und Kooperation von Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie“** *Elisabeth Schmutz (Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz)*

Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen wurde in Rheinland-Pfalz vom Mai 2006 bis Dezember 2008 ein Modellprojekt zum Thema „Kinder psychisch erkrankter Eltern“ durchgeführt. Die wissenschaftliche Begleitung lag beim Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V.

Der Schwerpunkt der Untersuchung und Praxisentwicklung lag auf der Implementierung und gelingenden Ausgestaltung von Kooperationsstrukturen zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie. Aber auch die Frage nach notwendigen und geeigneten Unterstützungsangeboten für psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder war Gegenstand des Prozesses. Als wesentlich hat sich dabei die systematische Betrachtung aus einer doppelten Perspektive herauskristallisiert, die stets die Bedarfe von Eltern *und* Kindern reflektiert und angemessen zu balancieren sucht. Um hier adäquate Lösungsansätze entwickeln zu können, ist die Kooperation von Jugendhilfe und Psychiatrie unabdingbar, um das notwendige fachliche Wissen und die erforderlichen Leistungsmöglichkeiten erschließen zu können.

Zentrale Erkenntnisse dieses Projektes werden im Rahmen des Beitrages vorgestellt. Der Fokus liegt dabei auf der Notwendigkeit der Kooperation von Jugendhilfe und Psychiatrie sowie auf gelingenden Handlungsansätzen einschließlich möglicher Lösungen für ihre Finanzierung.

**Kontakt:** [elisabeth.schmutz@ism-mainz.de](mailto:elisabeth.schmutz@ism-mainz.de)

## **Block 6: KINDER IN SCHWIERIGEN FAMILIEN UND DESTRUKTIVEN SOZIALEN NETZEN (GEWALT, KONFLIKTE, VERLUSTE)**

Chair: *Rudolf Sanders*

### **Kinder als Zeugen elterlicher Partnerschaftsgewalt – ins Gleichgewicht kommen, verarbeiten, sich erholen**

*Dorothee Lappehsen-Lengler (Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle des Bistums Trier)*

Das Wohl von Kindern ist besonders gefährdet, wenn sie miterleben, wie ein Elternteil den anderen misshandelt, da beide Personen, auf die sie existenziell angewiesen sind, als Quelle von Schutz und Fürsorge in Frage stehen. Die von der Lebensberatung Saarbrücken entwickelte Kinder-Trauma-Gruppe hilft den kindlichen Zeugen, diese Erfahrung zu verkraften. In Form von Spielen, Malen, Gestalten werden mit den Kindern zentrale Themen bearbeitet. Heilen von seelischen Verletzungen, Vertrauenspersonen finden und Hilfe holen, Umgang mit bedrückenden Intrusionen und Alpträumen gehören ebenso dazu wie die Auseinandersetzung mit der Frage, wann Schlagen erlaubt ist.

Kontakt: [lb.saarbruecken@bistum-trier.de](mailto:lb.saarbruecken@bistum-trier.de)

### **Kinder im Blick“**

#### **Ein Kurs für Eltern in konfliktbelasteten Trennungssituationen**

*Dr. Mari Krey (LMU München)*

Das in Deutschland neuartige Präventionsangebot „Kinder im Blick“ richtet sich an Trennungsfamilien mit mehr oder minder gravierenden Konflikten zwischen den Eltern. Es wurde auf der Grundlage bisheriger Forschungsbefunde von einem Team der LMU München und Praktikern der Beratungsstelle Familien-Notruf-München konzipiert und implementiert.

Zunehmend mehr Familien sind heutzutage von einer Trennung betroffen, was zweifelsohne große Belastungen für die Beteiligten mit sich bringt. Vor allem für Kinder ist eine Trennung der Eltern mit beträchtlichen Veränderungen und Stressoren verbunden und wird daher auch zu den schwierigsten Lebensereignissen im Kindesalter gezählt.

„Kinder im Blick“ bietet den Familien professionelle Hilfe, indem zum einen auf die Förderung einer tragfähigen Eltern-Kind-Beziehung und die Stärkung von Elternkompetenzen im Umgang mit den emotionalen Belastungen der Kinder und eigenen belastenden Emotionen fokussiert wird. Zum anderen werden neue konstruktive Umgangsformen vermittelt und praktisch erprobt, um Konflikteskalationen auf der Elternebene zu vermeiden und Herausforderungen im Scheidungskontext, wie beispielsweise der respektvolle Umgang mit der Beziehung des Kindes zum anderen Elternteil und Modelle der elterlichen Kooperation, zu bewältigen. Im Vortrag werden sowohl die Kursinhalte als auch die bisherigen Evaluationsbefunde vorgestellt.

Kontakt: [mari.krey@gmx.de](mailto:mari.krey@gmx.de)

### **PALME: Ein Trainingsprogramm für alleinerziehende Mütter geleitet von ErzieherInnen**

*Dr. Ralf Schäfer (Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)*

In Deutschland sind 20% der Familien Einelternfamilien. Neunzig Prozent der Kinder Alleinerziehender wachsen bei der Mutter auf. Verglichen mit Zweielternfamilien sind diese Mütter und ihre Kinder erhöhten psychosozialen Belastungen und Risiken ausgesetzt.

So sind z.B. die Prävalenzraten für depressive Symptome in der Gruppe der Mütter deutlich erhöht. Die Kinder haben ein mehrfach erhöhtes Risiko für Verhaltensauffälligkeiten (ADHD), Drogenkonsum und Schulprobleme. Dennoch gibt es in

Deutschland keine speziellen Hilfsangebote für diese Zielgruppe.

Auf bindungstheoretischer Grundlage wurde ein emotionszentriertes Elterntraining (PALME; [www.palme-elterntraining.de](http://www.palme-elterntraining.de)) für alleinerziehende Mütter mit Kindern im Vorschulalter entwickelt. Die Elterngruppen werden von geschulten ErzieherInnen geleitet. Die Wirksamkeit des Trainings wurde in einer randomisierten, kontrollierten Studie untersucht.

Im Vergleich zur Kontrollgruppe ergaben sich bei den Müttern deutliche Verbesserungen hinsichtlich psychischer Belastung, Depressivität sowie emotionaler Kompetenz. Zusätzlich ergaben sich Hinweise auf eine Reduktion kindlicher Verhaltensprobleme.

**Kontakt:** [ralf.schaefer@uni-duesseldorf.de](mailto:ralf.schaefer@uni-duesseldorf.de)

### **Egetherapie mit Kindern**

*Dr. Rudolf Sanders (Kath. Beratungsstelle für Ehe, Familien- und Lebensfragen Hagen & Iserlohn)*

Die negativen Auswirkungen elterlicher Konflikte auf Kinder sind hinlänglich bekannt und untersucht. Sie haben dazu geführt, Paaren bei dem "Abwickeln" ihrer Beziehung etwa durch Mediation so zu unterstützen, dass sie nach Möglichkeit ihre Konflikte auf der Paar Ebene von ihrer Verantwortung als Eltern trennen. An der katholischen Beratungsstelle für Ehe- und Familienfragen in Hagen & Iserlohn wurde in den letzten 20 Jahren als Alternativmodell zur Trennungs- und Scheidungsberatung die *Partnerschule* entwickelt. Es handelt sich dabei um ein paartherapeutisches Verfahren, das Klärung und Bewältigung von Beziehungskonflikten miteinander verbindet. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Verfahrens konnte durch prospektive Untersuchungen belegt werden. Die Therapie findet vor allen Dingen in und mit Gruppen an Wochenenden beziehungsweise über eine Woche bis zu 14 Tagen in einem Bildungshaus statt. Das Besondere an diesem Format ist, dass mit den Kindern der Teilnehmer parallel zur Partnerschule mit den Er-

wachsenen, basierend auf entsprechenden empirischen Erkenntnissen, ein eigenes Programm veranstaltet wird. In dieser Zeit erleben die Kinder implizit, dass ihre Eltern sich selber um ihre Probleme kümmern. Sie müssen also nicht parentisierend in die Rolle eines Streitschlichters oder Eheberaters gehen. Aus den Berichten der Eltern über die Reaktionen ihrer Kinder lässt sich zusammenfassend folgendes schließen: Diese beginnen, die Verantwortung für das Glück ihrer Eltern diesen wieder „zurückzugeben“, denn sie spüren sie bei den Beratern gut aufgehoben, beginnen sich zu entspannen und haben Zeit für ihre eigene Entwicklung.

**Kontakt:** [Dr.Sanders@partnerschule.de](mailto:Dr.Sanders@partnerschule.de)